

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Volkswacht. 1911-1933 1914**

228 (1.10.1914)



# Das internationale Kapital und der Krieg.

Schon lange ist das Wirtschaftsleben der einzelnen Länder aufs engste verbunden. Die kapitalistische Wirtschaft kann nur bestehen als Weltwirtschaft. Das bedingt schon die Arbeitsteilung, die zum Warenaustausch führt. Dabei sind die kapitalistisch am höchsten entwickelten Länder gegenseitig ihre besten Kunden. Die Rivalität der Kapitalisten der Großmächte bei ihrem Bestreben, die Welt zu beherrschen, hat zu dem Weltkriege geführt, der jetzt tobt, aber nichtshetweniger bleibt die kapitalistische Interessen auf engste verknüpft, w. i. jedoch der Kriegszustand die tollste Verwirrung zusetzt.

Vor allem waren in jedem Lande bei Kriegsausbruch große Geldbeträge fällig, die aus dem Auslande für bereits gelieferte Waren zu fordern sind. Mit Ausbruch des Krieges hörte aber der Zahlungsverkehr zwischen den kriegführenden Staaten auf. Die englischen, französischen, belgischen, russischen, serbischen, japanischen Unternehmer erlitten kein Geld aus Deutschland und Oesterreich und umgekehrt. Aber selbst die Zahlungen aus neutralen Staaten laufen zum Teil nicht ein, weil dort angeht des Krieges ein Moratorium verhängt wurde, die fälligen Wechsel also nicht eingelöst werden. Für Deutschland kommt dabei noch in Betracht, daß bei dem überseeischen Verkehr ein erheblicher Teil der Waren nicht direkt verkauft wird, sondern durch Vermittlung englischer Handelshäuser. Selbst wenn die Ware direkt von Hamburg nach den Vereinigten Staaten verschifft wird, nach China oder nach einem südamerikanischen Staate, erfolgt die Zahlungsregulierung vielfach durch ein englisches Handelshaus.

Also ganz abgesehen davon, daß der Warenverkehr stockt, daß die Schiffe in den Häfen festliegen, weil der Kapierkrieg tobt und es somit an Rohstoffen fehlt und der Export der Fabrikate unmöglich wird, haben die Unternehmer mit dem Wegfall der fälligen Zahlungen für früher gelieferte Waren zu rechnen, was eine empfindliche Schädigung bedeutet.

Aber es kommt nicht nur auf den Warenaustausch begründete Geldverkehr in Frage, sondern das Kapital ist auch in dem Sinne international, daß es Anlage in aller Herren Länder sucht, ohne sich viel um die nationalen Grenzen zu kümmern.

Gehen wir von Deutschland aus, so ist es wohl vorwiegend ein „Gläubigerstaat“. Die Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen sind im Inlande aufgenommen. Allerdings sind wohl auch Anleiheheine des Reiches und der Einzelstaaten von ausländischen Kapitalisten gekauft worden, von Franzosen, Belgiern, Engländern, weil diese Papiere hohen Zins abwerfen und weil sie Gegenstand der Spekulation sind, aber man schätzt diesen Besitz fremder Kapitalien auf höchstens ein paar hundert Millionen Mark. Dagegen sind deutsche Kapitalisten vielfach Gläubiger anderer Staaten. An erster Stelle steht da Rußland. Allerdings hat das zaristische Innenkreditbedürfnis in den letzten beiden Jahrzehnten vorwiegend in Frankreich aufgebracht, aber erstens haben deutsche Kapitalisten vielfach ältere russische Schuldheine im Besitz, zweitens wurden auch in neuerer Zeit Teilbeträge russischer Staatsanleihen in Deutschland emittiert (so 1902 rund 182 Mill. Rubel, 1905 rund 300 Millionen), drittens sind besonders Obligationsschulden der russischen Bahnen in Deutschland aufgenommen worden, viertens ebenso Kommunalanleihen russischer Städte. In einer Arbeit, die 1905 in einem Sonderheft der deutschen Marine- und Handelszeitung, wurde der Besitz russischer Staatspapiere in Händen deutscher Kapitalisten auf 3 Milliarden Mark geschätzt. Seither ist er gestiegen, und unter Zurechnung der städtischen Anleihen dürfte er wohl 4 Milliarden Mark betragen. Außer Rußland sind Schuldner deutscher Kapitalisten die Türkei, Bulgarien, Griechenland, Serbien, von den amerikanischen Staaten besonders Brasilien, Argentinien, Mexiko.

In noch weit höherem Maße ist indessen deutsches Kapital in ausländischen Unternehmungen angelegt. Auch hier spielt Rußland eine hervorragende Rolle. Weil die Profitrate in Rußland hoch war, gründeten deutsche Kapitalisten dort zahlreiche Fabriken schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Als dann die russische Zölle beständig erhöht wurden, nahm dieser Kapitalexport noch zu. In letzter Zeit haben sich deutsche Kapitalisten ganz besonders an der Gründung und Vergrößerung russischer Banken beteiligt. Es dürften auf solche Weise mindestens zwei Milliarden Mark deutschen Kapitals in

russischen Unternehmungen angelegt sein, auch wenn man jene Kapitalien nicht rechnet, deren Besitzer sich in Rußland ansiedelt haben und russische Staatsangehörige geworden sind. Ferner richtet sich der deutsche Kapitalexport mit großem Eifer nach Südamerika, dann nach Kanada und anderen englischen Kolonien. In den kanadischen Eisenbahnen und den Goldgruben Transvaals sind ein paar Milliarden deutsches Kapital angelegt, aber auch in Indien und Australien sind die deutschen Kapitalinteressen sehr stark vertreten.

Insgesamt kann man wohl das deutsche im Ausland angelegte Kapital auf 30 bis 35 Milliarden Mark schätzen, und davon ist ein sehr erheblicher Teil jetzt also im feindlichen Ausland. Dagegen dürften an 10 bis 15 Milliarden Mark englisches, französisches und belgisches Kapital in Deutschland und seinen Kolonien angelegt sein.

Das englische außerhalb des Heimatlandes angelegte Kapital wurde 1908 auf 61 Milliarden Mark geschätzt, davon 31,3 Milliarden in den britischen Kolonien, 29,7 Milliarden im übrigen Ausland und zwar in erster Linie in den Vereinigten Staaten und den südamerikanischen Ländern. Heute dürften die Beträge noch wesentlich höher sein. — Frankreich hat über 40 Milliarden Mark im Auslande angelegt, davon an 10 Milliarden in Rußland, dann große Beträge in der Türkei und den übrigen Balkanstaaten, in den eigenen und in englischen Kolonien.

Der Kriegszustand bedeutet, daß die Zinsen und Profite auf diese Kapitalien zu einem großen Teile nicht regelmäßig gezahlt werden. Ob dabei die deutschen oder die englischen und französischen Kapitalisten mehr geschädigt werden, ist eine mühsige Frage. Es dürfte haben wie drüben der Wirrnisse genug geben. Es wird sich aber nach dem Kriege sehr bald das alte Verhältnis wieder herausstellen, denn eine „nationale“ Wirtschaft der einzelnen Länder im Sinne der vollständigen Isolierung vom Auslande ist nicht mehr möglich und deshalb bleibt die „goldene Internationale“ sicher bestehen.

## Der Handstreich auf Fort Malonne.

Leutnant v. d. Vinde, der das Fort Malonne, das zum Festungsgürtel von Namur gehört, überrumpelt hat, schildert in einem Briefe an seine Eltern, der im Berl. Lokalanzeiger abgedruckt ist, den Handstreich in folgender Weise: „Ich mußte auf unbedecktem Gelände auf das Fort losgehen. Überall starren mir Schießscharten entgegen, aus denen es jede Sekunde losknallen konnte. Von allen Offizieren, die sich freiwillig dazu gemeldet hatten, wurde ich ausgewählt. Ich nahm von meinem Zug nur vier Mann mit, und im Gänsemarsch näherten wir uns dem Fort. Hierin konnten wir nicht, weil die große Brücke über den Graben zurückgezogen war. Als der Kommandant uns bemerkte, rief ich ihn an und redete ihm vor, daß ein ganzes Regiment draußen im Walde stehe und das Feuer sofort eröffnen würde, wenn nur eine Minute mit der Uebergabe gewartet würde. Der Kommandant ließ die Brücke herunter und wir betraten das Fort. Ich ließ jeden einzelnen vortreten. Wir untersuchten sie. Die Waffen mußten sie im Fort lassen. Meine vier Leute hatten das Gewehr im Aufschlag. Der Kommandant des Fort Malonne übergab mir seinen Säbel. Dann ließ ich die Belgier in eine Ecke treten, damit sie nicht sehen konnten, wer herinkam. Außer dem Kommandanten nahm ich 5 Offiziere und 20 Mann gefangen, die übrigen 400 waren schon geflohen. Ich ließ nun meinen Zug nachkommen.“

Die Geschicke der belgischen Offiziere hätte ich sehr sehen sollen, als sie nachher unsere geringe Anzahl sahen. Ich holte die belgische Flagge herunter und meine Leute verfertigten aus einer belgischen Hose, einem Hemd und einer roten französischen Bauarbeiterhaube eine deutsche Fahne und hielten sie. Bis zur Abführung mußte ich das Fort, das gänzlich unbeschoffen war, besetzt halten. Ich erbeutete vier 21-Zentimeter-Kanonen, eine Anzahl kleinere Kaliber, 100 Gewehre und mehrere tausend Gewehrpatronen. Ich wurde erst am nächsten Morgen abgelöst.

## Aus Feldpostbriefen.

Eine verzweifelte Lage.

Ihr macht Euch keinen Begriff davon, was wir aushalten müssen. Wir liegen 60 Mann von der Kompagnie

mit unserer Fahne ohne Offiziere in einem Waldchen, jetzt schon 36 Stunden, und werden fortwährend von französischer Artillerie beschossen. Wir sind auf den Artilleriebeschlag geraten, der sich hier 45 Kilometer weit erstreckt und sind in dem Wald abgetrennt. Sobald sich nur eine Helmspitze sehen läßt, werden wir von einem mörderischen Feuer überschüttet. Wir stehen in einem ritzigen Bezentessel. Dabei kein Eisen und keinen Tropfen Wasser. Habe soeben mein letztes, das Erbsmehl, gleich so gegessen. Wir sind neugierig, wie das noch endet. Die Feldküchen können nicht heran, sie werden sonst ebenfalls zusammengehossen. Nun werden wir wohl auf getrocknete Wacholderbeeren angewiesen sein. Dies ist mein letzter Fetzen Papier, es ist ja auch egal. Wir hoffen noch immer irgendwie herauszukommen, aber wenn nicht, kann man es eben auch nicht ändern.

## Die französischen Flüchtlinge.

1. September 1914.

Tagelang dauerte das Artilleriefeuer, die Bewohner aus der Umgegend flüchteten, auch aus ... passierten unsere Postenkette viele Flüchtlinge. Was sich hier an Elendsbildern bot, ist wirklich kaum zu beschreiben. Männer, Frauen und Kinder zogen mit einer Handvoll ihrer Habe die Landstraße entlang. Viele waren nur notdürftig gekleidet und hatten nur das nackte Leben gerettet, Frauen mit Säuglingen im Arm flüchteten aus dem Bereich des Artilleriefeuers. Die meisten hatten nicht einmal so viel zu essen, um den Hunger stillen zu können. Nur wenige hatten noch ein Brot im Bündel. Ich sah eine hochschwangere Frau, die sich mühsam im glühenden Sonnenbrand auf der Landstraße fortzuschleppte. Sie stieg ans Ufer der Maas und trank das verschmutzte Flußwasser. Ein jüngerer Mann fuhr einen älteren Vater auf einem Karren, kleine, kaum vierjährige Kinder hingen am Rod ihrer Mutter, andere hatten auf der Schulter ihres Vaters Platz gefunden. Die deutschen Landwehrleute waren tief erschüttert von diesen traurigen Aufzügen, sie reichten den Flüchtlingen von ihrem Brot, das ohnehin knapp, sehr knapp bemessen ist. Auch Wasser wurde den Flüchtlingen gereicht. Manchem Landwehrmann standen dabei Tränen in den Augen. Die Flüchtlinge nahmen das Gereichte oft weinend, in jedem Fall unter lebhaften Dankesbezeugungen an. Die Flüchtlinge erzählten von der grauenhaften Verwüstung, die das deutsche Artilleriefeuer in der beschlossenen Festung angerichtet hat. Die Stadt brennt, die Häuser sind zerstört. Viele der Flüchtlinge wollten nach ... einer Stadt an der Maas. So flohen also die Leute aus einem Trümmerhaufen in einen anderen.

## Zwischen Neufchateau und Longier.

Ein Cronberger Genosse hat am 2. September einen Brief aus Neufchateau nach seiner Heimat geschickt, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Zwischen Neufchateau und Longier hatte tags zuvor eine Schlacht stattgefunden. Diese Orte waren teilweise zusammengehossen und niedergebrannt, überall rauchende Trümmerhaufen. Die Wege waren mit zerbrochenen Fahrzeugen, sterbenden Pferden, Waffen aller Art besät. Auf den Feldern tote Soldaten wie hingemäht. Ein schredlicher Anblick. Witten drin verrichtete eine Kolonne Kommisbäder ihre Arbeit, 10.000 Brate mußten täglich fertiggestellt werden. Diese Ortschaften waren wohl vorher sehr wohlhabend, man sieht es an den noch stehenden festgebauten freundlichen Häusern, die nun größtenteils zur Aufnahme Verwundeter eingerichtet sind. Die Ernte ist noch nicht hereingeholt. Die Menschen sind von den Ereignissen wie gelähmt. Traurig schleichen sie über die Straße. Ihre Sprache ist französisch. Die erste Nacht nahmen wir Quartier in einem leerstehenden Hause. Auf dünnem Stroh wollten wir unsere müden Knochen ausruhen. Um Mitternacht wurden wir durch Gewehrschüsse geweckt. Die Kinte in der Hand, sprangen wir auf die Straße hinaus. Verschiebene hiesige Bewohner wurden ergriffen, die alte Jagdgewehr in der Hand hielten und auch jedenfalls unser Quartier beschossen hatten, ohne jemand zu verletzen. Diese Leute wurden vor ihre Häuser geführt, ihr Hab und Gut wurde angezündet, den anderen Tag wurden sie selbst am Rathaus erschossen.

Westlich von hier liegt ein zweites Schlachtfeld. Hier haben die Franzosen furchtbare Verluste erlitten; durch Artilleriefeuer lagen ganze Batterien und Munitionskolonnen wie umgeweht. Der Reiter auf dem Pferd, der

## Ernährung in Kriegszeiten.

Von Sanitätsrat Dr. Schlestinger-Frankfurt a. M.

Die schwere Kriegszeit, während der Handel und Industrie fast gänzlich lahmgelegt sind, zwingen nicht nur die wirtschaftlich Kleinen und Kleinsten, sondern auch manchen bisher Wohlhabenden, an allen Ecken und Ranten zu sparen. Das bezieht sich zunächst auf reine Luxusausgaben, die sozusagen von selbst ausfallen, weil man ihrer am ehesten entbehren kann. Allein auch die unmittelbare Notdurft des Lebens wird davon betroffen, nicht zum mindesten die Ernährung. Sie um so mehr, da ja die Preise der Lebensmittel in die Höhe geschwellt sind. So darf denn das Kapitel der Ernährung in Kriegszeiten ein allgemeines Interesse für sich in Anspruch nehmen, sogar für diejenigen, welche sich in der Einsicht festerer Entschlüsse aufzuliegen brauchen, falls sie nämlich gewillt sind, ihren bedürftigen Mitbürgern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Praktisch gesprochen, ist hier das Thema in die Frage auf: Wie ernährt man sich zugleich gut und billig?

Eine gute Nahrung im Sinne der Wissenschaft soll den Organismus gesund und leistungsfähig erhalten; das verlangt sie nur, wenn sie sämtliche Nährstoffe in ausreichender Menge enthält und in möglichst angenehmer Form zugeführt wird. Die Nährstoffe in ihrer Gesamtheit liefern das für das Wachstum des Körpers und den Ersatz von abgenutzten Teilen erforderliche Material, außerdem dienen einige von ihnen — die hernach zu erwähnenden organischen — zugleich als Heizmaterial, d. h. sie bilden durch ihre chemische Verbrennung und die damit verknüpfte Umwandlung in einfachere Verbindungen die Kraftquelle für jegliche Arbeit des Organismus. Man unterscheidet die beiden Gruppen der organischen und organischen Nährstoffe; zu der ersteren gehören außer Wasser die Mineralstoffe, wie Eisen, Kalzium, Phosphor, Natrium und Natriumverbindungen u. a., letztere setzt sich zusammen aus dem Eiweiß, dem Fett und den Kohlehydraten, d. i. die chemische Bezeichnung für Stärke- und Zuderarten. Als solche werden die Nährstoffe, wenn man von Wasser, Zucker und Kochsalz absteht, so gut wie nie aufgenommen, sondern in der Regel in Gestalt der Nahrungsmittel, das sind in der Natur vorkommende Gemenge von mehreren derselben. So hat z. B. die Milch sämtliche Nährstoffe, das Fleisch außer reichlichem Wasser und Mineralstoffen hauptsächlich Eiweiß und mehr oder weniger Fett, die Getreide in getrocknetem Zustande außer Mineralstoffen nicht unbedeutliche Mengen von Eiweiß und sehr beträcht-

liche von Kohlehydraten; die Gemüsepflanzen sind im allgemeinen sehr wasserreich, dagegen arm an organischen Nährstoffen usw. Aber auch die Nahrungsmittel sind meist in rohem Zustande ungenießbar, sie müssen erst durch ein oft recht mühseliges Verfahren zu Speisen verarbeitet werden. Man denke nur an den langen Weg, den das Getreide vom Feld bis in den Backofen zurücklegt, ehe es endlich als Brot oder Gebäck in den Konsum gelangt.

In Wirklichkeit sind also die Nahrungsmittel als der Ausgangspunkt der Ernährung anzusehen. Ihre Eigenschaften sind maßgebend dafür, ob sie sich in hygienisch einwandfreier Weise vollziehen. Für gewöhnlich spricht man von animalischen und vegetabilischen (tierischen und pflanzlichen) Nahrungsmitteln. Diese Bestandteile geben jedoch nur Auskunft über ihren Ursprung, aber sie besagen nichts über ihren Wert oder Unwert. Soll hierauf der Ton gelegt werden, so ist eine ganz andere Betrachtungsweise am Platze. Vor allen Dingen wünscht man, den Nährwert der Nahrungsmittel kennen zu lernen. Das erfährt man durch die chemische Zusammenfassung, und zwar werden dabei nur die organischen Nährstoffe berücksichtigt, die anorganischen läßt man außer Acht, weil Wasser an allen bewohnbaren Stellen genügend beschafft werden kann und die Mineralstoffe einen integrierenden, d. i. wesentlichen Bestandteil der Nahrungsmittel darstellen. Demgemäß heißt ein Nahrungsmittel nahrhaft, wenn es im Verhältnis zu seinem Volumen und Gewicht möglichst viel Eiweiß, Fett und Kohlehydrate enthält, so z. B. Fleisch, Käse, Eier, Milch, Getreide usw., während fast alle Gemüse und die meisten Obstsorten wenig nahrhaft sind.

Etwas anderes ist die Verdaulichkeit eines Nahrungsmittels. Der menschliche Organismus könnte unmöglich bei Darreichung eines noch so richtig zusammengesetzten Gemisches von chemisch reinen Nährstoffen bestehen, er ist vielmehr darauf geübt, sie durch die Tätigkeit seines Verdauungsapparates aus der Nahrung zu gewinnen und aufzusaugungsfähig zu machen. Da nun absolut verdaulich kein einziges Nahrungsmittel ist, so nennt man leicht verdaulich ein solches, das nur einen geringen, schwer verdaulich ein solches, das einen erheblichen, unverdaulichen Rest hinterläßt, der als Ballast aus dem Darmkanal ausgestoßen wird.

Es ergibt sich daraus, daß der Charakter eines Nahrungsmittels sich bestimmt aus dem Nährwert und der Verdaulichkeit. Das wird am besten klar durch folgendes Beispiel: Käse und Mandeln sind ihrer Zusammensetzung nach außerordentlich nahrhaft, aber sie sind zugleich fast unver-

daulich, folglich ist ihr Wert als Kraftgeber nahezu Null. Im allgemeinen sind die animalischen Nahrungsmittel besser verdaulich als die vegetabilischen, sie sind zum Teil in natürlicher Form oder wenigstens nach einfacher Zubereitung genießbar, während letztere einen viel höheren Aufwand von Mühe und Sorgfalt zu dem Zweck erfordern. Ihre Verdaulichkeit wird in der Regel überhaupt erst in der Küche herbeigeführt.

Nun drängt sich von selbst der Gedanke auf, zwei beliebige Nahrungsmittel miteinander zu vergleichen; man möchte wissen, welchem von beiden die Palme zuzuerkennen sei. Man nehme einmal Milch und Fleisch heraus, die beide zu den gut verdaulichen gehören. Ein Liter Vollmilch (Ruhmilch) enthält etwa: 34 Gramm Eiweiß, 37 Gramm Fett, 49 Gramm Milchzucker. Ein Pfund mittelstetigen Ochsenfleisches: 108 Gramm Eiweiß und 27,5 Gramm Fett.

Man erkennt ohne weiteres, daß diese Angaben einen Vergleich nicht zulassen. Das wird erst möglich, wenn man die Nährstoffe gewissermaßen auf einen gemeinsamen Nenner bringt. Diesen erhält man, indem man die bei ihrer Verbrennung erzeugte Wärme in der in der Wissenschaft üblichen Weise in Calorien ausdrückt. Danach berechnet sich ein Liter Milch = 684, ein Pfund Fleisch = circa 695 Calorien. Man darf also schließen, daß ein Liter Vollmilch als Kraftgeber für den Organismus nahezu den gleichen Wert hat wie ein Pfund mittelstetiges Ochsenfleisch (ohne Beilage). Da nun ersteres 22 Pfennig, letzteres mindestens 1.20 Mark kostet, so ist die Milch bei weitem billiger als Fleisch.

Demnach, daß die Nahrung sämtliche Nährstoffe in ausreichender Menge führt, bzw. daß ihre Calorienzahl ausreichend ist, ist es allein noch nicht getan, es muß noch etwas anderes hinzukommen, nämlich die Schmackhaftigkeit. Sie wird immer erst in der Küche herbeigeführt, namentlich durch wassende Verwendung von Gewürzen und durch sorgsam Zubereitung der Speisen. Außerdem ist Abwechslung in den Gerichten geradezu eine physiologische Notwendigkeit; selbst die köstlichsten Lederbissen widerstehen, wenn sie sich täglich wiederholen, daher das „toujours perdre“. Man kann getrost die Behauptung wagen, daß eine geschmackvolle und abwechslungsreiche Kost sogar wenn sie etwas knapp sein sollte, der Gesundheit immer noch zuträglich ist, als eine noch so reichhaltige, aber dabei geschmacklose und eintönige.

Allen den Anforderungen, die man an eine gute Kost zu stellen hat, kann man begreiflicherweise leicht genügen, wenn man aus dem Vollen schöpft, aber sie lassen sich auch erfüllen da, wo man mit dem Pfennig zu rechnen hat.

Ranionier auf dem Geschütz, das Pferd im Geschirr, alles wurde vom tödlichen Blei überrascht. Diese Masse Menschenleben, die Menge kostbares Material, alles dahin. Wir hatten es uns sehr schlimm vorgestellt, aber diese schrecklichen Tatsachen sind unbeschreiblich. Die Verwundenen wurden so schnell als möglich in ärztliche Behandlung gebracht. Leider konnte die Arbeit nicht in ein paar Stunden bewältigt werden. Wie lange wir hier bleiben, wir wissen es nicht. Es heißt immer vorwärts. Hunger haben wir bis dato noch nicht. Hier gibt es noch sehr viel Vieh auf den langgestreckten fetten Weideplätzen.

Baden und der Krieg.

Glaubt nicht alles.

Unsere gestrige Warnung, die diesen Gerüchte über Breuelaten mit Vorsicht aufzunehmen, möchten wir heute durch einen weiteren Fall bekräftigen.

Ein Konstanzer Blatt brachte in den letzten Tagen eine Geschichte, nach der ein Leutnant des Konstanzer Regiments einen grausamen Tod erlitt, indem er von französischen Truppen an einem Baum aufgehängt und mit seinem eigenen Säbel mehrmals durchbohrt wurde. Diese Mitteilung ging durch fast die gesamte Presse und wurde auch von der Volkswacht übernommen. Wie nun die hiesige Zeitung von durchaus zuverlässiger militärischer Seite erzählt, ist kein Wort davon wahr. Der Leutnant fand einen ehrenvollen Schlachtentod durch einen Kopfschuß.

Badische Kriegsgesellen.

May Best in Durlach; Drag, Bernhard Greis in Baden-Baden; Kaufmann Karl Fr. Himmelstein in Haueneberstein; Landwehrmann Otto Ungerer und Hermann Bessert, beide in Pforzheim; Emil Kotler in Gaggenau; Bürogehilfe Friedr. Untinger in Rastatt; Musik. E. Schmitt in Reichental bei Gernsbach; Karl Gresspach in Wagenstadt bei Freiburg; Fabrikarbeiter E. W. in Rust bei Freiburg; Fr. Wähler in Neustadt; Karl Härtlich aus Breisgau; Unterlehrer Wilh. Braun in Mannheim; Res. Schreiner Bruno Dittreiter in Friesenstadt; Landwehrmann Maurer Meißner und Landwehrmann Tagelöhner Joachim Schäfer von Wether bei Bruchsal; Schneider Karl in Hirslanden (Amt Tauberbischofsheim); Buchbindermeister Hermann Gressler jr. in Rastatt; Eisenbahnbedienter Ludwig Klungenfuß von Asbach; Balldiole Unteroff. der Res. Sch. Lenz von Mannheim und Gefreiter A. Borghimer von Mannheim-Heidenheim.

Badische Politik.

Die Firma Stromeyer u. Co.

sendet uns aus Konstanz eine merkwürdige Zuschrift. Sie lautet:

„Die Unrichtigkeit des in Ihrem Blatt erschienenen, unsere Firma betreffenden Artikels Patriotismus und Geschäft ist durch die Erhebungen des Bürgermeisters Hausild widerlegt worden.

Wir haben Ihnen einen diesbezüglichen, offiziellen Bericht in Nr. 258 der Konstanzer Zeitung zugefandt.

Die Münchener Post hat darauf in Nr. 224 die ihrerseits gebrachten gleichen Angaben als unzutreffend bezeichnet und die unwahren Behauptungen zurückgenommen.

Indem wir Ihnen hiermit nochmals die Zeitung mit der Berichtigung einwenden, dürfen wir wohl von Ihrem Gerechtigkeitssinn erwarten, daß auch Sie eine entsprechende Berichtigung in Ihrem Blatte vornehmen, um so mehr, als der betreffende Artikel uns in durchaus ungerechter Weise geschädigt hat.

Es würde uns zur Genugtuung gereichen, wenn ein Vertrauensmann Ihrer Partei unsere Lohnlisten, aus denen hervorgeht, daß wir an normale Arbeiter bis zu 75 Mark und an Frauen bis zu 48 Mark Wochenlöhne bezahlen, einsehen würde.

Hochachtungsvoll

L. Stromeyer u. Co.

Die Firma Stromeyer scheint die Volkswacht recht wenig aufmerksam zu lesen. Unser Konstanzer Mitarbeiter hat am Samstag bereits die Erklärung der Konstanzer Armenverwaltung in der Volkswacht besprochen, und auch am Dienstag hat sich unser Blatt damit beschäftigt. Wir können also keine weitere „Berichtigung“ bringen.

Ueberrasscht hat uns nur der Schlußsatz der Zuschrift, nach welchem bei Stromeyer u. Co. in Konstanz Wochenlöhne bis zu 75 Mark für Arbeiter und 48 Mark für Frauen zu verdienen sind. Ist das der Fall, dann raten wir allen Arbeitlosen, sich schleunigst von der Firma Stromeyer u. Co. anwerben zu lassen.

Im übrigen liegen uns noch weitere Zuschriften aus Singen und Konstanz vor, die wir demnächst veröffentlichen werden.

Der Saatensand in Baden.

Ueber den Saatensand zu Anfang September sagt die amtliche statistische Mitteilung: Die Getreideernte konnte in der Hauptsache bei günstigem Wetter gut unter Dach gebracht werden. Im allgemeinen scheinen die Erträge an Weizen, wie auch an Stroh recht befriedigend zu sein. Auch die Bearbeitung des Standes der Kartoffeln hat im allgemeinen eine kleine Besserung erfahren. Der Stand der Zuckerrübenfelder wird im ganzen badischen Gebiet fast ohne Ausnahme als gut bezeichnet. Die Dehmdernte ist unter den günstigsten Witterungsverhältnissen eingebracht worden. Die Erträge sind überall reichlich.

Der Krieg.

Der Fall von Maubeuge

wird jetzt in der englischen und französischen Presse endlich zugegeben, nachdem man bisher immer geschwiegen, der Fall sei amtlich nicht bestätigt.

200 Flüchtlinge aus Moskau

Gemeinde in der belgischen Provinz Antwerpen, sind in Antwerpen in Holland eingetroffen. Man nimmt an, daß die Deutschen Moskau erobert haben, obwohl es am Sonntag noch von belgischer Infanterie besetzt war. Die Deutschen führten Artillerie und starke Truppen mit sich.

Warum die Dardanellen geschlossen wurden.

(W. L. B.) Konstantinopel, 30. Sept. Eine halbamtliche Note stellt zu der Rechtfertigung der vollständigen Schließung der Dardanellen fest, daß das englische und französische Geschwader seit einiger Zeit am Eingang der Dardanellen kreuzte. Deshalb habe die Regierung beschlossen, die Dardanellen abzusperrn und sie nicht wieder zu öffnen, bis die genannte Flotte sich von der Meerenge entfernt habe.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Wohlen. Die Berichtigung einer Berichtigung müssen wir heute vornehmen. Es handelt sich um die Berichtigung des Herrn Postverwalters Roser in unserer Nr. 223 vom letzten Freitag. Unser Gewährsmann versichert uns, daß es Tatsache und durch eine mit dem Betrieb auf dem dortigen Postamt genau vertraute Person bestätigt ist, daß eine gewisse Anzahl von Zeitungen öfter auf dem Postamt zurückgehalten und erst auf erste Reklamationen, manchmal tagelang verspätet, zugestellt werden.

Uns liegt ferner ein wichtiges Telegramm vor, das im Juli eine Stunde zu spät bestellt wurde und ein von Herrn Roser unterzeichnetes Schreiben, womit er eine Beschwerde des Telegrammempfangers an die Oberpostdirektion in Konstanz beantwortete. Darin muß Herr Roser zugeben, daß eine Verhinderung es an der nötigen Umsicht fehlen ließ und so die Verzögerung entstand.

Ein weiteres Telegramm, das 5 Stunden im Besitz der Post Wohlen war, steht unserm Gewährsmann zur Verfügung. Dieses Telegramm soll das neun- oder zehnjährige Schicksal des Herrn Postverwalters Roser vom mittags 2 bis abends halb 8 Uhr in der Tasche herumgetragen haben. Nachdem es sich einen halben Tag mit Spitzgenossen herumgerieben hatte, wurde das Telegramm durch einen Postboten ausgezogen, der sofort den richtigen Empfänger fand. Diese Schilderung gab der Briefträger selbst dem Empfänger mit dem Befügen, er habe keine Schuld an der Verzögerung, weil er das Telegramm so spät erhalten habe. Ob das Kind aus dem Postamt den Briefträger zum Adressaten nicht finden konnte, ist ungewiß. Jedenfalls ergab eine Umfrage bei den hiesigen Schienen gleichnamigen Adressaten, daß das Telegramm nirgends vorgelesen wurde.

Wir begreifen hierdurch nicht, wie Herr Roser hier berichtigend wirkt. Seine Berichtigung ist ja sehr vorsichtig abgefaßt: er bestreitet nämlich nur, daß das Telegramm durch einen Jungen zugestellt wurde. Und tatsächlich wurde es ja auch nicht zugestellt, sondern von dem Jungen verbummelt. Derart sind auch die anderen Punkte der Berichtigung abgefaßt. Im Hinblick auf verschiedene Vorkommnisse in letzter Zeit müssen wir doch betonen, daß die Volkswacht nicht eine Ablagerungsstätte für „Berichtigungen“ ist, die selbst wieder einer Berichtigung dringend bedürfen.

Das Bezirkskommando gibt bekannt: Sämtliche feldbediensteten Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr I. und II. der Garde haben sich am 5. Oktober, vormittags 10 Uhr, auf dem hiesigen Kasernenplatz zu stellen und werden nach Anmeldung wieder entlassen. Es haben sich auch diejenigen Leute zu stellen, die Kriegsbearbeitung oder Pflanzholz in Händen haben.

Auszeichnungen. Das Eisenerz Kreuz erhielt Stadtbauwister Klotte, der eine Kompanie des Regiments 169 führt. Ferner erhielten den Orden von Jägerregiment Löwen mit Schwertern Rechtsanwalt Harrer, Adjutant beim Infanterieregiment 109 und Stabsarzt Dr. Keller.

Badische Chronik.

Lahr

Badische Beamte sollten vom Verkehr mit dem Publikum möglichst ferngehalten werden, besonders da, wo besondere Sorgfalt im Verkehr nötig ist, um nicht verlegend zu wirken. So auf dem Armenamt. Herr Maschreiber Schütz mag es gewohnt sein, mit den Armen in fagen wie barschen Tone zu verkehren. Schön ist das nicht; man sollte nicht der Armut noch eine beschämende Behandlung hinzufügen. Dies könnte höchstens dazu führen, die Leute abzuschrecken und der Stadt Geld zu sparen auf Kosten der Armen. Jetzt kommen die Frauen der Arbeiter und der Arbeiterinnen. Unsere Kämpfer auf dem Schlachtfeld, die ihr Leben opfern, auch damit die Herren Beamten zu Hause weiter im Amt und Brot bleiben können, dürfen verlangen, daß man ihren Familien auch von Amtswegen anständig begegnet, wenns auch schwer fällt. Wer das nicht fertig bringt, möge sich an einen andern Platz stellen.

Ein neuer Monat beginnt. Wir bitten unsere Leser, um recht weite Verbreitung der Volkswacht besorgt zu sein. Die Frauen, deren Männer im Felde stehen, können diesen eine große Freude bereiten, wenn sie die Volkswacht ihnen nachsenden. Auf Wunsch übernimmt Genosse Richter die Verbreitung der Feldpostzeitungen ohne weitere Kosten.

Waldkirch

Ortskrankenkasse. Am letzten Sonntag nachmittag fand die erste Auskuffung der Ortskrankenkasse Waldkirch statt. Nach kurzer Begrüßung erläuterte der erste Vorstand, Herr Karl Haberstroh, die durch die Reichsversicherungsordnung geschaffenen neuen Verhältnisse. Darnach wurde die Wahl des Ausschussesvorstehenden und dessen Stellvertreters vorgenommen. Gewählt wurde als Vorsitzender Herr A. Sigwart (Arbeitsnehmer) und Herr R. Kollmann, Ziegelfabrikant von Waldkirch, als Stellvertreter. Die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände: Dienstvertrag, Krankenordnung und Arztsvertrag, wurden nach kurzer Besprechung einstimmig genehmigt. In den Ausführl. zur Prüfung der Jahresrechnung wurden gewählt: die Herren Kaufmann Karl Harbrecht und C. W. H. Müller. Mit dem Wunsch, daß sich die Kasse in fruchtbarer Zusammenarbeit weiter entwickeln möge, schloß der Vorsitzende die zahlreich besuchte Versammlung.

Düßenburg

Haslach. Wie wir erfahren, hat die Firma W. Hart, Eisen- und Stahlwerke hier, ihren Arbeitern die Hälfte des abgezogenen Stundenlohnes wiedergegeben. Es ist das gewiß zu begrüßen; gleichwohl sind wir aber der Meinung, daß die Firma bei engermaßen gutem Willen ihren Arbeitern den früheren Verdienst ganz gut gewähren könnte. Viel mehr Ansehen hätte es der Firma gemacht, wenn der Abzug überhaupt unterblieben wäre.

Konstanz

Gewerkschaftsversammlung. Die nächste allgemeine Gewerkschaftsversammlung findet am Samstag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, in der Helvetia statt. Wir ersuchen alle Gewerkschaftsmitglieder, vollständig zu erscheinen. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte. (Siehe Vereinsanzeiger.)

Zeppelendorf. Eine Arbeiterkolonie wurde von der Zeppelinwerke in Friedrichshafen hinter dem Riedlepark errichtet. Etwa 30 Arbeiter- und Beamtenhäuser gruppieren sich in einem geteilt um einen Dorfplatz und machen einen soliden Eindruck.

Die Firma Stromeyer hat als zweite Rate dem Oberbürgermeister 3000 Mark überwiesen. 1000 Mark wurden an das Rote Kreuz abgegeben, die Restsumme dient zur Unterstützung der Angehörigen. (Siehe Rote Kreuz unter: Bad. Politik.) Die Schmutzgerichtssitzungen des vierten Quartals beginnen am Montag, den 19. Oktober und werden mehrere Tage beanspruchten. Zum Vorsitzenden wurde Landgerichtsrat Trolle, zu dessen Stellvertreter Landgerichtsrat Brugier ernannt.

Karlsruhe

Der Unterricht an den höheren Lehranstalten wird am 1. Oktober wieder aufgenommen, während die Volksschulen, Gewerbe- und Handelsschule noch bis auf weiteres geschlossen bleiben, da die Räumlichkeiten Militärzwecken dienen.

Ein Totschlag im Rausch

Pfaffenloren, 28. Sept. Eine abenteuerliche Bluttat wurde letzte Nacht hier verübt, die größtenteils auf übermäßigen Alkoholgenuss zurückzuführen ist. Der überbelebte Pferdehändler August V. hatte in verschiedenen Wirtschaften geschätzt und war in trübem Zustand mit anderen in Streit geraten, wobei er verschiedentlich das Messer zog. Auf dem Heimweg traf er mit dem 58jährigen Mechaniker Engelbert G. zusammen. Nach kurzem Wortwechsel stieß er diesem mit großer Wucht ein langes Messer in den Unterleib. Der Gestohlene brach zusammen und gab nach kurzer Zeit seinen Geist auf. Die Angehörigen des fleißigen Mannes, von dem zwei Söhne und ein Schwägerjohn im Felde stehen, und dessen Ehefrau erst im vorigen Monat plötzlich an einem Bluthaus starb, werden allzusehr bedauert. Der Mordtäter ist geflüchtet.

Letzte Nachrichten.

Die Reichstagsersatzwahl in Mannheim

für den verstorbenen Abg. Gen. Dr. Frank ist jetzt am 17. November angelegt. Die Kandidatenfrage ist seitens der sozialdem. Partei noch nicht gelöst.

Aus der Stadt Freiburg.

Sollen wir Theater spielen?

In dem sogenannten Sprechsaal mehrerer hiesiger Blätter, der zurzeit dem Mitteilungsbedürfnis des kleinlichen Spielbürgerums in unbeschränktem Maße zum Tummelplatz dient (die Furcht, einen abgewiesenen Abonnement zu verlieren, wirkt dabei mit), ist die Frage der Eröffnung unseres Stadttheaters auch erörtert worden. Zu den verschiedenartigen dort geäußerten Ansichten nimmt nun auch die Intendanz und die Vorstände des Stadttheaters in einer Zuschrift Stellung.

Mit guten Gründen tritt sie für eine baldige Eröffnung der Spielzeit ein. Der Stadtrat hat nach langen Bedenken beschlossen, daß auch diese Spielzeit stattfinden solle und will die finanziellen Opfer dafür bringen. Die Bühne, weit entfernt, ein Unterhaltungs- und Schaustück des Oberflächlichen zu sein, wird gerade in dieser schweren Zeit ihre kulturelle Bedeutung beweisen. Ebenso wie die bildende Kunst und die Wissenschaft ihren erzieherischen Wert auch weiterhin betätigen, wird es die Bühne, die nach Schiller eine moralische Anstalt ist. Wenn dabei der Spielplan von manchen Zugeständnissen an literarische Auswüchse und leichte Geschmackverirrungen gesäubert, wenn vor allem die klassische Dichtkunst und Musik, Lessing und Goethe, Schiller und Kleist, Hebbel und Otto Ludwig, Gluck, Mozart, Beethoven, Weber, Wagner wieder mehr zur Geltung kommen, so ist das nur zu begrüßen.

Nur oberflächliche Gefühlsbuselei kann im Theaterpiel eine Verleugung der vielfachen Trauerfälle erblicken. Die wahre Kunst, die freilich auch wahr verstanden und gefühlt sein will, erhebt den Menschen gerade in Schmerz und Unglück, indem sie ihm durch die Betrachtung und das Mitleiden fremden Schmerzes oder doch fremder Schicksale über seine eigene kleine Welt hinaushebt, mit dem Ganzen fühlen lernt und so innerlich läutert.

In diesem Sinne begrüßen auch wir die Stimmen der Bernunft, die der Kunst ihre bedeutende Stellung in der jetzigen Zeit innerlicher Erschütterung einräumen wollen.

Höchstpreise für Getreide, Mehl und Brot.

Das feste Steigen der Getreidepreise und die erneute Erhöhung der Mehlpreise in den letzten Wochen gab nach einer halbamtlichen Mitteilung in der Karlsruher Zeitung dem Ministerium Veranlassung, beim Reichsamt des Innern sich dafür auszusprechen, daß unter Führung der Reichsleitung im gegenseitigen Benehmen der Bundesregierungen Höchstpreise für Getreide und Mühlenenergie auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914, die Höchstpreise betr., festgesetzt werden. Die Maßnahme würde ihre Ergänzung finden durch die Festsetzung von Höchstpreisen für Brot durch die Bezirksbehörden unter Beachtung der Mehlpreise und der örtlichen Verhältnisse.

Kriegsfürsorge.

Man schreibt uns: Da erfahrungsgemäß die den Angehörigen unserer Krieger zuzubehaltenden Vorausschüsse des Reichs, des Bezirks und der Stadt zumest für die laufenden Unterhaltungsausgaben benötigt werden, ist der Kriegsfürsorgeausschuß beauftragt, darauf hinzuwirken, daß aus den freiwilligen Sammelgeldern die Mietzinsen, wenigstens zum Teil, bestritten werden können. Er hat daher beschlossen, seine bisherige Aufbesserung der erungangs erwähnten amtlichen Zuschüsse (in der Regel 20 Proz. der letzteren) mit Wirkung vom 1. Oktober d. Js. ab bis auf weiteres auf den halben Betrag zu erhöhen (sofern der letztere größer ist, als jene 20 Prozent). Diese freiwilligen Zuschüsse werden auf Wunsch, des Mieters oder Vermieters jeweils unmittelbar an den letzteren bezahlt (vergl. auch die Bekanntmachung des Stadtrats in heutiger Nummer).

Keine Härten gegen die Mieter.

Die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat folgenden Antrag eingebracht: „Die Versammlung ersucht den Magistrat, mit den Behörden in Reich und Staat in Verbindung zu treten, um schleunigst Maßnahmen zu treffen, die den Familien der zum Krieg Entbundenen, den Arbeitslosen und kleinen Gewerbetreibenden, welche durch den Krieg in Not geraten sind, die Wohnungsmöglichkeit sichern.“ Diese Mahnung dürfte am heutigen Tage auch in Freiburg angebracht sein.

\* Die Schmelzstraße Nr. 2 Freiburg ab 12.37 nachmittags und Nr. 101 Freiburg ab 6.23 nachmittags, führen auf Strecke Frankfurt a. M. - Weil-Deopolshöhe - Frankfurt a. M. Speisewagen.

Personenzug Nr. 60 Mühlhausen - Mühlheim, Mühlhausen, ab 11.36 nachm. wird nach Freiburg durchgeführt, Mühlheim ab 1.55 vormittags, Freiburg an 3.10 vorm.

Unzuträglichkeiten halber wird die Bahnhofsverwaltung II in der Zeit von 1.25 bis 4 Uhr vorm. geschlossen gehalten.

\* Die Postlage der Chap-Postträger hat die Gemeindebehörde von Strahburg und den Präsidenten der elbsächsischen ersten Kammer veranlaßt, mit einem W. ruf an die Öffentlichkeit zu treten, den wir heute wiedergeben und der Beachtung unserer Leser ganz besonders empfehlen.

Vereinsanzeiger

Konkurrenz. Gewerkschaftskartell. Samstag, 3. Oktober, abends 8 Uhr, in der 'Helvetia' allgemeine Gewerkschaftsversammlung. Vollzähliges Erscheinen wird dringend erwünscht. 1545

Anszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

- Geburten: 27. Sept. Hedwig Theresia, B. Friedrich Tröschler, Mechaniker. 30. Sept. Pflipp Partenhelmer, Kaufmann, mit Berta Specker hier. 30. " Otto Bühler, Finanzsekretär hier, mit Elisabetha Wetterer in Reichenbad, Amt Lahr. Sterbende: 29. Sept. Karl Konrad Ferdinand Montigel, Konfuzverwalter, 65 J. 9 M. 4 T. alt. 30. " Florine Lasker geb. Weil, 78 J. 5 M. 29 T. alt, Witwe des Privat Max Daniel Lasker in Freiburg-Günterstal. 29. " Emilie Koller, Dienstmagd in Oberschaffhausen, 17 Jahr 4 M. 16 T. alt. 29. " August, 3 J. 11 M. alt, B. Kader Bürger Landwirt in Rakenmoos. 29. " Hedwig, 2 M. 24 T. alt, B. Adolf Zippel, Schlosser in St. Georgen, A. Freiburg. 29. " Anastasia Fehrländer geb. Lang, 84 J. 5 M. 15 Tag alt, Witwe des Zimmermanns Oberatus Fehrländer.

Zürföhrge für die bedürftigen Angehörigen unserer Krieger.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß der Stadtrat und die folgenden, im Kriegsfürsorgeauschuss zusammengeschlossenen Aemter und Vereinigungen: Ortsauschuss vom roten Kreuz, Caritas-Verband, Zentrale für private Fürsorge, die katholischen Pfarrämter, die evangelischen Pfarrämter, das evangel. lutherische Pfarramt, das Bezirksrabbinat, Evang. Unterstützungs- und Krankenpflegeverein, katholischer Frauenverein, Aikatholischer Frauenverein, Nationaler Frauendienst, Frauenbund Freiburg, Frauen-Verein, 'Zur edlen Ausföhr', Badischer Bauern-Verein, Landwirtschaftlicher Bezirksverein, Christliches Gewerkschaftskartell, Freies Gewerkschaftskartell, katholischer Arbeiterverein, Evangelischer Arbeiterverein, Arbeiterbildungsverein zusammengetreten sind, um die freiwillige Zürföhrge für die bedürftigen Angehörigen unserer Krieger nunmehr in folgender Weise einzurichten:

- 1. Die sämtlichen freiwilligen Gaben dienen dazu, die von den öffentlichen Körperschaften (Reich, Amtsbezirk und Stadt) den Angehörigen unserer Krieger zugesprochenen festen Unterhaltsbezüge durch Gewährung von Geldzuschüssen, Naturalien oder in sonstiger Weise so zu erhöhen, daß die Benannten nicht Not zu leiden brauchen. 2. Die Einzahlung freiwilliger Gaben, um die wir insbesondere die vermöglichen Kreise unserer Stadt nochmals herzlich bitten, kann wie bisher beim Stadtkassier, den hiesigen Banken, den Sammelstellen des roten Kreuzes oder den Aemtern und Vereinigungen des Kriegsfürsorgeauschusses erfolgen. Naturalien bitten wir an die Volkswache abzuliefern. 3. Die Anmeldung der Unterstützungsgesuche erfolgt entweder bei der städtischen Annahmestelle (Gaulstraße 10a, 2. Et., Zimmer Nr. 2) oder bei den obengenannten Aemtern und Vereinigungen. 4. Die Prüfung der sämtlichen Gesuche erfolgt durch einen besonderen Ausschuss, der aus Vertretern der Stadt und dem bisherigen Arbeitsauschuss des Kriegsfürsorgeauschusses besteht; den Vorsitz führt der Erste Bürgermeister, Stellvertreter ist der bisherige Vorsitzende des genannten Ausschusses. 5. Aufgrund der Anträge dieses Ausschusses erfolgt sodann auf Anweisung des Stadtrates die Ausföhrung der Geldbeiträge und Naturalien entweder unmittelbar an die Empfänger durch die städtischen Zentralstellen (Stadtkassier, Volkswache) oder aber durch Vermittlung der Antragstellenden Aemter und Vereinigungen. Freiburg im Breisgau, 1. September 1914.

Der Stadtrat.

1544

Niedel.

Chlagß

Buchhandlung der Volkswacht.

Durch uns zu beziehen:

Das Recht während des Krieges.

Das Büchlein gibt Auskunft über Familienunterstützung, Rentenverträge, Abzahlungsgehefte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterversicherung, Angestelltenversicherung, Zahlungsfrist und viele andere Fragen, die das Rechtsverhältnis betreffen. Preis 30 Pfg. - Versand nach auswärts nur gegen Einsendung von 35 Pfg. in Briefmarken.

Arbeitsvermittlung für Männer und Frauen.

Städt. Arbeitsamt, Urteilsplatz, Lahr.

In vorzüglichster Ausführung Kabinett-Bilder von Dr. Ludwig Frank à 60 Pfg. Postkarten (Photographie) à 15 Pfg. sind zu haben in der Buchhandlung der Volkswacht. Auswärtige Besteller müssen den Betrag bar oder in Briefmarken einsenden, nebst 3 Pfg. Porto.

Aufruf für Elsaß-Lothringen.

Dem Oberbürgermeister ist folgendes Schreiben zugegangen: Die ergebenst Unterzeichneten gestatten sich hiermit, Ihre Aufmerksamkeit auf die gegenwärtige Lage von Elsaß-Lothringen hinzuweisen. Seit Beginn des Krieges ist ein größerer Teil des Landes Kriegsschauplatz gewesen. Große Schlachten haben sich in den oberelsässischen Kreisen Mühlhausen, Altkirch und Thann, sowie in den lothringischen Kreisen Saarburg und Chateau-Salins abgespielt. Bis in die neueste Zeit fanden nicht nur dort, sondern auch in den Grenzkreisen Gebweiler, Kolmar, Nappolsweiler, Schleiffstadt und Molsheim Gefechte statt; noch heute werden einzelne Grenzbezirke von feindlichen Truppen heimgesucht.

Wir verzichten darauf, die seelischen Leiden einer Bevölkerung zu schildern, die allen Wechselfällen der militärischen Operationen ausgesetzt ist, die heute den Freund und morgen den Feind in ihren Mauern sieht. Wir wollen nur auf die enormen materiellen Schädigungen hinweisen, welche durch den Krieg im Lande entstanden sind. Durch die gänzliche oder teilweise Zerstörung von Gebäuden mit Vernichtung des Mobiliars sind viele des Obdaches beraubt, haben ihre ganze Habe eingeküßt und nur das nackte Leben gerettet. Auf weiten Strecken konnte die Ernte nicht eingebracht werden; sie war vielmehr der Vernichtung preisgegeben, sodaß sich auch ein Mangel an Pferden wird die Herbstbestellung namentlich in Lothringen mit seinem jähen Lehmboden, dessen Bearbeitung nur mit Pferden erfolgen kann, auf nicht zu besichtigende Hindernisse stoßen.

Wohl ist die Regierung bemüht, durch Ausbesserung der nur beschädigten Gebäude für die Unterbringung der obdachlosen Bevölkerung Sorge zu tragen und auf eine möglichst ausreichende Versorgung mit Nahrungsmitteln hinzuwirken. Auch der von den militärischen Operationen nicht unmittelbar berührte Teil der Bevölkerung muß nach Kräften hilfreich einzutreten, aber durch die infolge der unmittelbaren Nähe des Kriegsschauplatzes stattgehabten Ansammlungen und Durchmärsche von Truppenmassen, durch die heute noch starken Einquartierungen, durch die Teilnahme an der Sorge für die Verpflegung der im Felde stehenden Truppen und insbesondere der Verwundeten und Kranken ist ihre Leistungsfähigkeit erheblich geschwächt.

Mit vollem Rechte wendet sich im deutschen Vaterlande die allgemeine Teilnahme der von den Schrecknissen des Krieges schwer heimgegriffenen Provinz Elsass-Lothringen, welche aus überwiegend militärischen Rücksichten dem Feinde zeitweise preisgegeben werden mußte. Aber daselbst war, wenn auch in erheblich geringerer Ausdehnung, an der Westgrenze der Fall. Wenn heute in Mitteleuropa kaum eine Teilnahme für Elsaß-Lothringen sich kundgibt, so glauben wir das darauf zurückführen zu müssen, daß die Größe der durch den Krieg verursachten Schäden nicht bekannt geworden ist. Wir können uns aber der Befürchtung nicht enthalten, daß daran das Verhalten eines Teiles der Presse mit der Schuld trägt, welche auch heute noch bemüht ist, gegen die Elsaß-Lothringische Bevölkerung Stimmung zu machen, indem man aus einzelnen, teilweise noch nicht aufgeklärten Vorfällen, verallgemeinernde Schlüsse zieht.

Demgegenüber halten wir es für unsere Pflicht zu erklären, daß die Haltung der gewaltigen Mehrheit der Elsaß-Lothringischen Bevölkerung von der ersten Stunde der Mobilmachung an bis heute die höchste Anerkennung verdient und über jede Verdächtigung erhaben ist. Auf den ersten Aufruf sind die Wehrpflichtigen zu den Fahnen geeilt. Schon hat eine große Anzahl, namentlich in den blutigen Kämpfen in den Vogesen ihre Treue gegen das Vaterland mit dem Tode besiegelt. Für unsere im Felde stehenden Truppen, für die Verwundeten und Kranken (in Straßburg allein bestehen 57 Lazarette), zeigt sich in allen Schichten der Bevölkerung eine Opferwilligkeit, die nicht übertroffen werden kann. Nicht nur haben die kommandierenden Generale der vier in Elsaß-Lothringen garnisonierenden Armeekorps der Bevölkerung ihre dankbare Anerkennung für die ihnen während der Mobilmachung gewährte Unterstützung in öffentlichen Erlassen ausgesprochen, sondern es mehrten sich auch von Tag zu Tag die Dankschreiben, welche die Kommandeure der an der Grenze stehenden Truppen für die den letzteren zugewendeten Liebesgaben der Bevölkerung zugehen lassen.

Mit großem Danke würden wir es anerkennen, wenn Sie, geehrter Herr Kollege, den Inhalt unserer vorstehenden Darlegungen in Ihren Kreisen verbreiteten und dadurch vielleicht den Anlaß dazu geben, daß sich auch dem schwer heimgegriffenen Elsaß-Lothringen Gaben aus den Teilen unseres Vaterlandes zuwenden, deren Gebiet durch die unvergleichliche Tapferkeit unserer Heere kein feindlicher Fuß betrat. Eingehende Gaben, für deren sachgemäße Verwendung das Kaiserliche Ministerium für Elsaß-Lothringen unter beratender Mitwirkung eines Komitees Sorge tragen wird, bitten wir an die Kaiserliche Staats-Devisenverwaltung zu Straßburg im Elsaß entweder unmittelbar oder durch Vermittlung des Bürgermeistersamts Straßburg i. E. zu senden. Straßburg i. E., 28. September 1914.

Dr. Schwander, Bürgermeister der Stadt Straßburg. Dr. Bad, Altbürgermeister und Präsident der Ersten Kammer des Landtags für Elsaß-Lothringen.

Vorstehenden Hilferuf bringen wir gerne zur allgemeinen Kenntnis in der sicheren Erwartung, daß die Bevölkerung von Freiburg nach Kräften zur Verringerung der Notlage unseres schwer heimgegriffenen Nachbarlandes beitragen wird. Wir bitten, reichlich und bald zu geben, denn weitgehende Hilfe ist dringend nötig.

Gaben nehmen hier in Freiburg entgegen die sämtlichen Banken, das städtische Rentamt und die Sparkasse; über die eingegangenen Beträge wird öffentlich quittiert werden. Freiburg im Breisgau, 30. September 1914.

Der Stadtrat. Dr. Thoma. Dr. Keller.

Buchhandlung der Volkswacht empfiehlt Flemmings deutsch-französisch-russische Kriegskarte.

Diese Karte bietet nicht nur eine vorzügliche Uebersicht über den deutsch-französisch-russischen, sowie über den größten Teil des österreichischen Kriegsschauplatzes, sondern gestattet durch die dichte, trotzdem aber klare Beschriftung auch die Verfolgung der einzelnen Kriegereignisse. Preis 1.- Mt.

Berand nach auswärts nur gegen Einsendung von Mk. 1.10.

Stadtgemeinde Randern. Obstmärkte.

In der Stadt Randern werden im Monat Oktober jeweils am Samstag Obstmärkte abgehalten und zwar am Samstag, 3., 10., 17., 24. und 31. Oktober.

Bei der diesjährigen reichen Obsternte ist bei diesen Märkten eine große Zufuhr von Obst, insbesondere von Tafelobst, Mostobst und Zwetschen, zu erwarten.

Randern ist Eisenbahnstation, sodaß die Verladung des Obstes am Markttag selbst besorgt werden kann. Käufer und Verkäufer werden zum Besuche dieser Obstmärkte mit dem Anfügen freundlichst eingeladen, daß wir zu jeder näheren Auskunft gerne bereit sind.

Randern, den 29. September 1914.

1542

Der Gemeinderat: G. S.

Als Geldpostbrief

können folgende Zusammenstellungen mit 250 gr versendet werden:

- a) 1 Maccobend, 1 Seiflappen; 1537 b) 1 Unterhose; c) 1 Unterhose, 1 Seiflappen; d) 1 Abreibetuch, 1 Paar Pulswärmer; e) 1 feid. Tuch, 1 Seiflappen, 1 Paar Pulswärmer, 1 Paar Socken, 1 Taschentuch; f) 1 Paar Socken, 1 Paar Pulswärmer, 1 Taschentuch, 1 Halstuch; g) 1 Leibbinde, 1 Taschentuch, 1 Paar Pulswärmer, 1 Seiflappen; h) 1 Leibbinde, 1 Halstuch, 1 Taschentuch, 1 Paar Fußlappen; i) 1 Rejjacke, 1 Paar Socken, 1 Seiflappen, 1 feidene Halsbinde; k) 1 Taschentuch, 1 Seiflappen, 1 Paar Socken, 1 Halstuch; l) 1 Leibbinde, 1 Paar Fußlappen, 1 Seiflappen, 1 Paar Pulswärmer; m) 1 Taschentuch, 1 Paar Pulswärmer, 1 Paar Socken, 1 Halsbinde; n) 2 Paar Fußlappen, 1 Halstuch, 1 Seiflappen; o) 1 Paar Socken, 1 Paar Pulswärmer, 1 Kopf- und Ohrenschützer, 1 Paar Kniewärmer.

Koetting & Heinze

Freiburg i. Br. Kaiserstraße 46.

Laut neuer Verfügung darf obige Gewichtsgrenze bis zu 280 Gramm erreichen. - Für den Versand richtiger Herbitqualitäten in Hemden und Socken ist aber auch diese Gewichtsgrenze leider noch unzureichend.

Spar- und Konsumverein für Furtwangen u. Umgegend e. G. m. b. H.

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß im Laufe dieser Woche 1540

1 Waggon Filderkraut

eintrifft und am Bahnhof per Zentner für Mk. 2.- an die Mitglieder abgegeben wird. Bestellungen für Kartoffeln auf den Winter können im Laden gemacht werden.

Der Vorstand.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Eckstr. 6, Gartenhaus, links, 3. Stod.

Wir führen, aus besten Stoffen hergestellt, zu enorm billigen Preisen zweckentsprechende praktische Bekleidung für Maurer, Schlosser, Schreiner, Gipser, Maler, Mechaniker, Optiker, Schriftsetzer, Bäcker, Konditoren, Metzger etc. etc. 742

Konfektionshaus

Merkur

Simon & Co. das große Spezialhaus

Konstanz.

Drucksachen

aller Art liefert Genossenschafts-Druckerei Freiburg i. Br. G. G. m. b. H.

Extra billiger Verkauf

von Schürzen für Damen u. Kinder, Arbeitshemden, Trikothemden, Arbeitsanzüge, Arbeitsjosen, Anabenhosen, Zoppen, Kravatten, Anabensweaters, Unterhosen, Strümpfe, Socken, Hosen-träger, Handtücher, Damenwäsche, Kinderwäsche, Aufzüge, Striadwolle, Bürtel, Spigen-tragen und noch viel anderes 1146 im

Ladenlokal Calstr. 3

Geöffnet von 10 bis 12 Uhr u. 3 bis 7 Uhr Sonntags geschlossen.

Zigarren und Zigaretten für Wiederverkäufer und Wirte. Billigste Einkaufsgelegenheit.

Schubputz Wiso giebt schönsten Hochglanz